

Kirchenrat Dr. Stefan Drubel, Symposium Arbeitskreis Gemeindepädagogik
in der Evang. Akademie Hofgeismar, Workshop „Europa“ am 18.03.2011

Europäische Herausforderungen für die Gemeindepädagogik

Ein Blick zurück: Die Idee einer europäischen Verfassung, die Arbeit des Konventes dazu, die Stärkung der nationalen Parlamente und die größere Beteiligung der Bürger, dies alles waren ambitionierte Projekte in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends. Sie wurden jäh zurückgepfiffen durch Volksentscheide und das kalkulierte Taktieren einiger Staatenlenker. Für begeisterte Europäer war das damals ein herber Rückschlag. Seit dem 1. Dezember 2009 ist der Vertrag von Lissabon in Kraft. Einige wichtige Dinge regelt er, wie die Rechtsverbindlichkeit der Grundrechtecharta, die Außenvertretung der EU oder die Schaffung einer „Europäischen Zivilgesellschaft“ als Instrument der direkten Demokratie. Die Kirchen behalten ihren Status aus den bisherigen Verträgen.

Die Charta Oecumenica als Leitlinie

Wie steht es um Europa und die Kirchen? Auch hier gab es zum Millenniumswechsel ambitionierte Projekte wie die Charta Oecumenica (CO). Auf der 1. Europäischen Ökumenischen Begegnung im neuen Jahrtausend, dem „Millenniums-Gipfel“, gemeinsam verantwortet von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen, hatten die Präsidenten der beiden Organisationen am 22. April 2001 die CO feierlich unterzeichnet und damit „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa“, so der Untertitel, auf den Weg durch die Kirchen in Europa gebracht. Die CO hat keinen lehramtlichen oder kirchenrechtlichen Charakter. Vom Vatikan wird sie nicht mitverantwortet und die russisch-orthodoxe Kirche hat sich, im Gegensatz zu allen anderen in der KEK mitwirkenden orthodoxen Kirchen, von der Charta distanziert. In Deutschland wurde die CO von den Kirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen auf dem 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003 in einem feierlichen Gottesdienst angenommen.

Die siebte Leitlinie der CO bezieht sich auch auf die Charta der Grundrechte und trägt die Überschrift „Europa mitgestalten“. Sie mündet in drei Verpflichtungen der Kirchen in Bezug auf Europa. Zuerst verpflichtet man sich zur Verständigung über die soziale Verantwortung der Kirchen sowie zweitens darauf, die Anliegen und Visionen der Kirchen gegenüber den säkularen europäischen Institutionen möglichst gemeinsam zu vertreten. Diese sehr vorsichtige Formulierung lässt erahnen, welche Schwierigkeiten man bei der gemeinsamen Vertretung sieht. Weiterhin schlägt Leitlinie sieben vor, sich zur Verteidigung der aufgezählten Grundwerte zu verpflichten, aber auch aus der eingestandenen Schuld für die Zukunft zu ler-

nen und „jedem Versuch zu widerstehen, Religion und Kirche für ethische oder nationalistische Zwecke zu missbrauchen“.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland, Landesbischof Weber, hat noch im letzten Jahr in seinem Vortrag „Ökumenische Lage und missionarische Herausforderung“ die CO als eine gemeinsame ökumenische Kirchenethik dargestellt. Sie richte sich auch aus auf das Ziel von Frieden und Verständigung zwischen den zahlreichen europäischen Kirchen, Nationen und Religionen. Sie stelle die Selbstverpflichtung der Kirchen zur Vertiefung der ökumenischen Zusammenarbeit dar.¹

Der europäische Protestantismus

Der Protestantismus in Europa hat seinen Zusammenschluss in der „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“ (GEKE), die aus der Leuenberger Kirchengemeinschaft (LKG) hervorgegangen ist. Gründungsdokument ist die Leuenberger Konkordie von 1973, mit der die mehr als 450-jährige Epoche der Kirchenspaltung zwischen lutherischen und reformierten Kirchen beendet wurde. Auf der Grundlage des darin dargelegten gemeinsamen Verständnisses des Evangeliums gewähren die Unterzeichnerkirchen einander Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Sie verpflichten sich ferner zu gemeinsamem Zeugnis und Dienst auf lokaler, regionaler und europäischer Ebene sowie zur theologischen Weiterarbeit. Bis jetzt haben 105 Kirchen die Leuenberger Konkordie unterzeichnet.²

Mein Eindruck ist, die GEKE legt ihren Schwerpunkt auf die theologische Verständigung in Europa, weniger auf die Mitgestaltung Europas durch die Kirchen. Sie hält sich mit Stellungnahmen zu aktuellen europäischen Fragen zurück. Das letzte GEKE Europa-Info aus Brüssel stammt vom Juni 2009³, in der Rubrik „Europa - aktuelle Gedanken“ stammt der letzte Beitrag vom Oktober 2008⁴, die jüngsten Beiträge zu „Europa und die Kirchen“ tragen die Jahreszahl 2005⁵. Sicherlich wichtig sind die vorwiegend im Bereich der Ethik geleisteten Stellungnahmen über den christlichen Beitrag zur Wertediskussion (2010) sowie zu Sterbehilfe und Wirtschaftsordnung (2011).⁶

Zum Thema einer europäischen protestantischen Synode hört und liest man nichts mehr. Bei der Vollversammlung der damals noch LKG 2001 in Belfast konnte sich die Idee, eine Europäische Evangelische Synode ins Leben zu rufen, nicht durchsetzen. Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Nikolaus Schneider, hat zuletzt 2006 die Einrichtung einer

¹ Vgl. <http://www.oekumene-ack.de/Glauben-und-Theologie.10.0.html> (07.03.2011)

² Vgl. www.leuenberg.net

³ Vgl. http://www.leuenberg.net/side.php?news_id=6741&navi=34&part_id=213

⁴ Vgl. http://www.leuenberg.net/side.php?news_id=38&part_id=32&navi=11

⁵ Vgl. http://www.leuenberg.net/side.php?news_id=39&part_id=33&navi=11

⁶ Vgl. <http://www.leuenberg.net/12199-0-1>

europäischen evangelischen Synode oder Kirchenversammlung vorgeschlagen. Die protestantischen Kirchen müssten sich Stimme und Gehör in Brüssel und Straßburg verschaffen. Er hatte gefordert, dass die Kirchen an einer europäischen Integration mitwirken, die an den Lebensrechten der Menschen orientiert ist.⁷

Forschungsstand

Die Zahl der Veröffentlichungen zum Thema Europa aus kirchlicher Sicht bzw. zu Europa und die Kirchen sind sowieso überschaubar. Einen guten Überblick über den Forschungsstand bietet die 2010 veröffentlichte Dissertation von Sylvia Losanski, *Öffentliche Kirche für Europa, Eine Studie zum Beitrag der christlichen Kirchen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa*. Losanski zählt die Studien auf, „die den Beitrag der Kirchen zum europäischen Integrationsprozess explizit aus protestantischer Sicht beleuchten“⁸. Sie findet einige historisch ausgerichtete Beiträge, etwas reichlicher Abhandlungen, welche die zu ihrem jeweiligen Erscheinungsdatum aktuellen Herausforderungen in den Blick nehmen, aber insgesamt nur fünf Habilitationen und Dissertationen⁹. Darunter als jüngste Veröffentlichung die Habilitationsschrift von Heike Lindner¹⁰, die allerdings auf schulische und berufliche Bildung fokussiert ist und keinerlei Bezug zur außerschulischen Bildung oder den Handlungsfeldern der Gemeindepädagogik aufweist. Sie nennt auch meine Dissertation, *Protestantisches Profil in der Europäischen Union. Historische Tendenzen, strukturelle Perspektiven und religionspädagogische Konzepte*.

Es gibt gute Argumente für eine Beteiligung der Kirchen an der weiteren Ausgestaltung Europas. In ihrer Untersuchung formuliert Sylvia Losanski zu den europäischen Herausforderungen: „Die Kirchen können dazu einen wesentlichen Beitrag leisten, indem sie a) sich als zivilgesellschaftliche Akteure an der notwendigen Aneignung, Begründung, Deutung und Interpretation der universalistischen Prinzipien beteiligen und sich zu gesellschaftlich-politischen Fragen öffentlich äußern, b) mit Wort und Tat diakonische Verantwortung übernehmen und sich anwaltschaftlich für sozial an den Rand gedrängte Menschen einsetzen sowie c) eine öffentliche Bildungsaufgabe wahrnehmen. Der unvergleichliche, spezifische Inhalt, den die Kirchen für das gesellschaftliche Zusammenleben einzubringen haben, ist die Botschaft von der christlichen Freiheit und der unbedingten Zusammengehörigkeit von Individualität und Sozialität.“¹¹

⁷ Vgl. http://www.ekd.de/aktuell_presse/060305_vt.html

⁸ Sylvia Losanski, *Öffentliche Kirche für Europa, Eine Studie zum Beitrag der christlichen Kirchen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa*, *Öffentliche Theologie* Band 25, Leipzig 2010, S. 23.

⁹ Ebd., S. 23f.

¹⁰ *Bildung, Erziehung und Religion in Europa. Politische rechtshermeneutische und pädagogische Untersuchungen zum europäischen Bildungsauftrag in evangelischer Perspektive*, Berlin/ New York 2009.

¹¹ Losanski, S. 132

In seinem Beitrag zu dem Festband zum 60. Geburtstag von Jürgen Frank arbeitet Wolfgang Huber grundsätzlich den christlichen Beitrag zu Pluralität und Säkularität in Europa heraus.¹² Er nennt Werte wie die Würde des Menschen, den Grundsatz der Toleranz, die Verknüpfung von Eigenverantwortung mit Solidarität und Gerechtigkeit sowie die Einbringung des Motivs der Nächstenliebe in das gesellschaftliche Handeln. Huber sieht den Gedanken der „Prägenkraft des Christentums“ für die Kirche als Erinnerung an ihre Verpflichtung gegenüber dem Gemeinwohl, und für den Staat als Verpflichtung zum „achtsamen Umgang mit den Voraussetzungen, auf die er selber angewiesen ist, ohne sie jedoch selbst hervorbringen zu können“¹³.

Friedrich Schweizer schließlich beschreibt in seinem Beitrag zu dem erwähnten Festband die Bedeutung von Religion und Theologie in Europa¹⁴, die sich in einer „Forderung nach religiöser Bildung (äußert), die zu wechselseitigem Verständnis und Toleranz beizutragen vermag“¹⁵. Religion oder religiöse Bildung kann einen Beitrag leisten zur Entwicklung von Solidarität, zur Förderung des Dialoges zwischen den Religionen, bei der Vermittlung von Orientierungswissen und der Herausbildung einer europäischen Identität.

Außerschulische Bildung im europäischen Kontext

Die evangelischen Schulen und der evangelische Religionsunterricht werden im Zusammenhang einer europäischen Bildungsverantwortung der Kirchen bereits seit längerer Zeit in den Blick genommen. Dazu gesellt sich, angestoßen durch die Auseinandersetzung mit dem Bologna-Prozess, die Europäische Hochschulpolitik mit ihren Auswirkungen für das Fach Theologie an den Hochschulen bzw. für die künftige Ausbildung zum Pfarrberuf oder für das Unterrichtsfach Evangelische Religion.¹⁶

Es ist jedoch dringend notwendig, angesichts einer zunehmenden Ökonomisierung des Bildungshandelns der durch die EU vorangetriebenen Bildungspolitik, sich auch für den Bereich der außerschulischen Bildung mit den europäischen Herausforderungen zu beschäftigen. Zwar ist Bildungspolitik immer noch nationalstaatlich verortet, in Deutschland im wesentlichen in der Verantwortung der einzelnen Bundesländer, doch wirken sich europäischen Vorgaben wie das „Lissabon-Ziel“¹⁷ vor allem für die formalen Bildungsbereiche aus. Non-forma-

¹² Wolfgang Huber, der christliche Glaube und die politische Kultur in Europa, in: Peter Schreiner, Volker Elsenbast, Friedrich Schweizer (Hrsg.), Europa, Bildung Religion, Demokratische Bildungsverantwortung und die Religionen, Münster 2006, S. 15-25, hier bes.: S. 16ff.

¹³ Ebd., S. 24.

¹⁴ Friedrich Schweitzer, Theologie und europäische Wissenschaftspolitik, ebd., S. 93-102, hier: S. 96ff.

¹⁵ Ebd., S. 97

¹⁶ Vgl. hierzu die anderen Artikel in dem bereits genannten Festband für Jürgen Frank.

¹⁷ Die europäischen Staats- und Regierungschefs verabschiedeten in Lissabon auf einem Sondergipfel im März 2000 die so genannte Lissabon-Strategie. Dieses Programm soll ein Vorbild für den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Fortschritt in der Welt sein. Es zielte auf ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und

Die evangelische Bildungsarbeit hat sich hier immer als Wächterin einer Subjekt- und Lebensweltorientierten Bildung verstanden. Sie widersteht einem von ökonomischen Interessen geleiteten lebenslangen Lernen und fördert ein „lebensbegleitendes Lernen“¹⁸, ohne die Bedeutung einer guten Allgemein- und Berufsbildung als Grundlage für ein durch eigene Arbeitsleistung gestaltetes Leben gering zu achten.

Eine zunehmende Europäisierung findet nicht nur auf der gesetzlichen Ebene statt. Auch die nationalen Gesellschaften der Mitgliedsstaaten europäisieren sich. Dies geschieht durch die bereits erwähnte europäische Förderung, aber auch auf der emotionalen Ebene durch den selbstverständlichen Umgang mit offenen Grenzen, durch den in vielen Ländern gültigen Euro oder durch die Präsenz Europas in den Medien. Viele der exponierten Themen, und zwar der positiv wie negativ besetzten, haben eine europäische Dimension, ob es sich um Banken- oder Immobilienkrise handelt, um Atomkraft, um Sterbehilfe oder Präimplantationsdiagnostik. Zu nennen sind die alltagspraktischen Auswirkungen Europas, vom Führerschein bis zu den Lebensmittelverordnungen, von Auftragsvergabe bis zur Konkurrenzsituation durch Arbeits- und Dienstleistung aus dem europäischen Ausland.

Die Kirchen in der europäischen Zivilgesellschaft

Diese Europäisierung vieler Lebensbereiche ist politisch gewollt, denn sie ist auch Ausdruck von und Wegbereitung für eine europäische Identität oder - mit etwas Pathos - einer Seele für Europa. Der Aufbau einer europäischen Zivilgesellschaft als dritte gestaltende Kraft der EU neben Regierung und Wirtschaft ist ein erklärtes Ziel der Europapolitik.¹⁹ Der amerikanische Ökonom Jeremy Rifkin fasst in seinem Buch „Der europäische Traum“ die Bedeutung der europäischen Zivilgesellschaft noch viel weiter und rechnet auch die religiösen Einrichtungen zu dieser Zivilgesellschaft:

„Der Zivilektor ist der gesellschaftliche Bereich zwischen dem Markt und der Regierung. Er setzt sich aus all den Aktivitäten zusammen, die das kulturelle Leben der Individuen und ihrer Gemeinden ausmachen. Er umfasst auch religiöse Einrichtungen, die Künste, Bildung [...] sowie anderes, was dazu dient, Gemeinschaft zu stiften und den sozialen Zusammenhalt zu fördern.“²⁰

besseren Arbeitsplätzen und einem größeren sozialen Zusammenhalt ab, nämlich die EU bis zum Jahre 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen zu erzielen. Vgl. dazu auch: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Reformprojekte/hightech-strategie-2007-05-31-lissabon-ziel-1.html> (16.03.2011)

¹⁸ Vgl. dazu das Vorwort von Präses Kock in: Evangelische Kirche in Deutschland, Maße des Menschlichen, Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft, Eine Denkschrift des Rates der EKD, Gütersloh 2003, S. 7

¹⁹ Vgl. dazu das Heft der Bundeszentrale für politische Bildung: Die Suche nach der europäischen Zivilgesellschaft, www.bpb.de/publikationen/KXNQ65,0,Die_Suche_nach_der_europ%EAischen_Zivilgesellschaft.html

²⁰ Rifkin, Jeremy: Der Europäische Traum, Die Vision einer leisen Supermacht, Frankfurt/ Main 2004, , S. 253

Auch Konrad Raiser beschreibt den Auftrag der reformatorischen Kirchen in einer sich wandelnden Staaten- und Gesellschaftsordnung als Herausforderung:

„Wenn es richtig ist, dass sich ein Wandel von der Staatenwelt zur Gesellschaftswelt vollzieht, der sich in der wachsenden Bedeutung von Organisationen und Netzwerken der Zivilgesellschaft ausdrückt, dann wird sich dies auch auf den Ort und Selbstverständnis der reformatorischen Kirchen auswirken. Sie werden lernen müssen, ihren Auftrag weniger im Gegenüber zum Staat als Teil der öffentlichen Ordnung wahrzunehmen, sondern als ein besonderer und gewichtiger Teil der Zivilgesellschaft, in der sie eine Stimme unter anderen verkörpern.“²¹

Anforderungen an die Gemeindepädagogik

Aus dem bisher ausgeführten ergeben sich für mich viele Anforderungen an eine zukünftige Gemeindepädagogik. Drei Anforderungen²² möchte ich hier nennen und darüber gerne ins Gespräch kommen:

1. Das Verhältnis von evangelischen Kirchen und der europäischen Zivilgesellschaft fördernd begleiten

Die Gemeindepädagogik erkennt die zunehmende Bedeutung einer europäischen Zivilgesellschaft, die mit ihren Organisationen und Netzwerken die Interessen der Bürger und Bürgerinnen in einem zusammenwachsenden Europa vertritt. Sie sieht die evangelischen Kirchen Europas als einen wesentlichen Bestandteil dieser Zivilgesellschaft. Diese stehen einerseits als Gesprächspartner für die religiösen und ethischen Fragestellungen der Menschen in Europa zur Verfügung. Andererseits bringen sie von sich aus die Themen ein, die aus ihrem reformatorischen Verständnis der Bibel Grundfragen nicht nur der Beziehung zwischen Gott und Mensch, sondern auch des Verhältnissen von Mensch zu Mensch sind und ohne deren Beachtung Europa sich nicht zu einer Wertegemeinschaft verändern kann.

2. Ein „ökumenisch-europäisches Lernen“

Gemeindepädagogik begleitet in den gegenwärtigen europäischen Transformationsprozessen den Weg der evangelischen Kirchen in Deutschland in die europäische Zivilgesellschaft durch die Bereitstellung geeigneter Bildungsprozesse. Ein „ökumenisch-europäisches Lernen“ modifiziert die bisherige Lernformel („lokal denken - lokal handeln - global überprüfen“), und erweitert den ersten der drei bewährten konziliaren Lernschritte, das „lokale Denken“, indem es ein „europäisches Denken“ zur Voraussetzung für ein lokales Handeln und ein globales Überprüfen macht.

Ein solches europäisches Denken wächst z.B. bei jungen Menschen, wenn ihr Alltag in Fa-

²¹ Raiser, Konrad: Reformatorischer Auftrag in einer neuen Weltordnung, in: Deutsches Pfarrernetzblatt 11/2004, Hrsg. Vom Verband der Vereine evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V., 104. Jg., S. 569-574, S. 571, 2. Spalte

²² Vgl. hierzu, Drubel, Stefan: Protestantisches Profil in der Europäischen Union, Historische Tendenzen, strukturelle Perspektiven und religionspädagogische Konzepte, Regensburg 2006, ins.: S. 305-373

milie, Clique, Schule, Ausbildung, Studium und Freizeit mit ihnen gemeinsam auf die europäischen Einwirkungen und Einflüsse reflektiert wird. Die Feststellung der alltäglichen Relevanz Europas für ihr zukünftiges Leben kann sie motivieren, ihren lokalen Gestaltungsraum um die europäische Dimension zu erweitern.

Die Gemeindepädagogik steht vor der Herausforderung einer Anpassungsleistung, die der von den protestantischen Kirchen zu leistenden Anpassung an die neuen europäischen Erfordernisse korrespondiert. Die Kirchen müssen sowohl durch ihre bewusste Integration in die europäische Zivilgesellschaft die Relevanz des Protestantismus in einem fortschreitenden Prozess des Laizismus, der Pluralisierung und Säkularisierung zukunftsweisend und überzeugend zum Ausdruck bringen. Evangelische Gemeindepädagogik als Jugendbildung, und zwar auf allen Ebenen, also in Gemeinde, Jugendverband, Jugendbildungsstätte (und auch die Religionspädagogik im Religionsunterricht), muss die vielfältigen Anforderungen, welche die europäische Integration an junge Menschen stellt, erkennen, anerkennen und eine entsprechende Didaktik entwickeln. Eine Weiterentwicklung des dreifachen ökumenischen Lernbegriffs: „lokal denken – lokal handeln – global überprüfen“ führt im Zuge der europäischen Integration zu dem Dreischritt: europäisch denken – lokal handeln – global überprüfen.

3. Die theologische Dimension der gesellschaftlichen Herausforderungen in den europäischen Kontext stellen

Viele der gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen in Europa haben eine theologische Dimension. Beispiel: Eine europäisch ausgerichtete evangelische Gedenkstättenarbeit wirft wesentliche aktuelle ethische Fragestellungen auf, wenn sie nicht ausschließlich retrospektiv bildend arbeitet, sondern Jugendliche herausfordert, über ein friedliches Zusammenleben in einem „Europa nach Auschwitz“ nachzudenken und sich dieser Vision in internationalen Begegnungen zu stellen. Außerschulische Jugendbildungsarbeit und Schule kooperieren im Sinne eines mehrdimensionalen Bildungsprozesse eng und auf gleicher Augenhöhe miteinander, dabei gestalten sie dieses Lernfeld im Sinne des konziliaren Dreischrittes: Europäisch denken - lokal handeln - global überprüfen.

Wenn Jugendarbeit und Schule bei konkreten Projekten der Gedenkstättenarbeit kooperieren, entstehen für Jugendliche gleichermaßen Zugänge auf der kognitiven, emotionalen und handlungsorientierten Ebene. Gedenken wird dadurch für sie zu einem gegenwärtigen und ganzheitlichen Bildungsgeschehen, das ihnen Optionen für einen europäischen Horizont des Umgangs mit der Vergangenheit und der Entwicklung von Perspektiven für ein friedliches Zusammenleben der Menschen in Europa einräumt. Die europäische Dimension ihrer Auseinandersetzung fördert ein supranationales Bewusstsein für die regionalen und globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, denn Frieden und Gerechtigkeit, die von Europa ausgehen, wirken in die anderen Regionen der Welt hinein.

